H e v a

Von Anna Lydia von Rennenkampff

Ewald Ruhe Verlag in Hamburg
Meiner Pflegetochter,
Martha-Lucy Helmot.

„Ich habe den Mann, den Herrn!“ so hatte es ausgerufen, das junge, blühende, morgenfrische Weib; und fast ehrfürchtig blickte es auf das kleine Wunderwesen in seinem Schoß. Heva, die Mutter aller Lebendigen, nannte es sein ernster Gatte, der Herr über die Schöpfung Gottes, der schon durchdringendes Verständnis dort im Paradiese bewies, als er den ihm vorgeführten Geschöpfen Namen geben sollte.

Auch sein Weib hatte er richtig benannt. Es war nun wirklich Heva, die Mutter - die Erste von allen, die Mutterglück empfinden durfte. - Mutterglück! ...

Strahlenden Antlitzes beugte sich Eva über das liebliche, zarte, kleine Wesen, das ihre Arme weich und warm umschlossen. Wie seltsam war es: so etwas ganz Eigenes - und doch - wie unbekannt und unerforschlich ... Ein Teil ihres Ichs - das nicht mehr ihr Ich - das sich von ihr lösen würde einst ganz und gar. -

Würde sie ihm immer folgen können ? - Welche Bedeutung würden sie einst für einander haben? Eben verstanden sie sich volkommen: das winzige, rosige Geschöpfchen suchte Nahrung und Obhut in ihren Armen und fand sie jederzeit. Sie gehörten einander zu gegenseitiger Befriedigung. Jetzt war noch sie die Gebende, und wie schön war es, eine solche sein zu können mit einem Herzen voll heißer, umfassender Liebe ...

Aber frohlockend schaute ihr Blick schon vorwärts: es kam die Zeit, gewiß! da stand dieser, ihr Erstgeborener, vor ihr in voller Mannesschöne und -kraft - ihr eigenstes Ich, doch ein Ich ohne jene entsetzliche, quälende Erinnerung, die sie immer wieder heimsuchte. Ihr Ich, das frei war von jeder Schuld, das aber, mit ihrem Herzblut genährt, den tiefen, heißen Haß gegen die schreckliche Urheberin all ihres Leides überkommen hatte und sie rächen würde - rächen und befreien, wie es ihnen verheißen war! - - -

„Ich habe den Mann, den Herrn!“ rief sie noch einmal jubelnd und streckte dem herantretenden Adam das zierliche Menschengebilde entgegen.

Adams Ernst erhellte sich flüchtig. Wie die Strahlen der Abendröte dort am Horizont, der sich dunkel bezogen hatte, noch einmal aufflammten, um dann zu verlöschen. Sinnend blickte er auf Mutter und Kind. Schüttelte leise das Haupt - seufzte - und trat an ihnen vorbei in die Hütte.

Seit Eva zum ersten Mal dies ihnen geschenkte Kindlein geherzt und so begrüßt, hatte sie den Ausspruch oft wiederholt. Ob sie recht behielte?! Würde Last und Plage so bald ein Ende gewinnen?!

Eva war ihm gefolgt. „Du bist müde, Adam! War die Arbeit härter als gewöhnlich?“

Er hatte sich niedergelegt, stützte das Haupt in die Hand und sagte langsam und mit Nachdruck: „Weißt du nicht, welch ein Tag heute ist?!“ Es klang fast wie ein Vorwurf.

„Welch ein Tag? -“

Ein Zittern ging plötzlich durch Evas Gestalt. Sie bettete das schlafende Kindlein vorsichtig hin. Dann warf sie sich schluchzend auf ihr eigenes Lager.

Welch ein Tag?! Hatte sie ihn vergessen können?! War er ihr nicht für immer brennend in Herz und Gewissen geschrieben?! - Jener entsetzliche Tag, da sie hinausgetrieben worden aus dem Reich der Schönheit und Herrlichkeit - hinaus in die unbekannte, öde Fremde, die ihnen nichts freiwillig bot, der sie alles abringen, abkämpfen mußten! - - -

Hatte sie jenen himmlischen Heros vergessen, der mit flammendem, drohendem Schwert vor dem Eingange in jenes verlorene Glücksparadies Wache gestanden und allen ihren felhendlichsten Bitten zum Trotz sie nicht wieder hineingelassen hatte?!

Eva weinte herzbrechend. Wo war nun ihr Trost und ihre Hoffnung? Das kleine, schwache Ding an ihrer Seite, darauf hatte sie gehofft? Von ihm erwartete sie Hilfe?!

Wenn der starke Adam nichts vermochte! Und eben lag er nur so stumpf brütend da - ach! er maß ihr ja wohl immer den größten Teil der Schuld zu - - - Und sie weinte sich richtig in den Schlaf! - - -

Plötzlich steht sie wieder vor der hohen Dornenhecke, die sich um den Paradiesgarten geschlossen hat, seit Adam und Eva aus seinen Gefilden gewiesen worden ... Zitternd schaute sie nach dem dräuenden Cherub aus und seiner furchtbaren Waffe, die ihnen damlas weiterhin den Weg - den rauhen, steinigten und dornenvollen - erleuchtet hat.

Wohl hält eine Gestalt, eine hohe, weiße, in der den Eingang bildende Lücke des Dornengeheges, aber, was ihre Rechte umspannt, ist kein flammendes Schwert: es ist ein langer, goldener Stab, dessen oberes Ende in drei Spitzen ausläuft - eine gen Himmel, die anderen beiden je rechts und links über die Erde weisend.

Flehend erhebt Eva die Hände: „Darf ich hinein? Ein einziges Mal nur - um die Stätte wiederzusehen, die meine schönsten und schrecklichsten Erinnerungen aufsuchen?“

„Komm,“ spricht der Engel. „Aber ich werde selbst dich führen. Du wirst der Leitung, der Stütze und des Trostes bedürfen. Dann erinnere dich, daß ich die zur Seite gehe.“

Und Eva tritt ein. Goldenes Licht umflutete sie ...

Wie ehedem strahlt ihr die entzückende Pracht der Blumen, Farne und Gräser entgegen ... Aber, was liegt so funkelnd und glitzernd in allen Kelchen, auf Blättern und Halmen - sie gleichsam niederdrückend - ?

Wie ehedem ragen die mächtigen Wipfel der Bäume hinauf in den lichtdurchtränkten Äther - in ihrem Gezweige schimmert es bunt - aber kein fröhliches Gezwitscher grüßt herab wie ehemals. - Und jetzt ist es Eva, als durchzittere ein einziger, langgeatmeter Seufzer die ganze Umgebung - so bang und todestraurig, daß ihr Fuß stockt und es vor ihren Augen dunkel wird ...

Der Engel ist verschwunden. Bang tastet sie nach ihm. Da lichtet es sich wieder. Sie hört etwas rauschen und erblickt unter schattigem Grün eine Männergestalt, die sich über eine rieselnde Quelle bückt. -

„Adam!“ ruft sie und eilt auf ihn zu.

Wie schön, daß sie sich hier wiederfinden - daß sie nicht mehr allein ist ...

Der Mann schaut auf, als sie ihn an der Schulter faßt - es ist nicht Adam - es ist ja - ihr - Kain! Ihr Erstgeborener - „der Herr“, wie sie ihn genannt und sich vorgestellt hat. Aber was hat er an der Stirn? - Ein großes, rotes Mal - oh, so fuchtbar entstellend! Und wild blickte er sie an, als kenne er sie gar nicht.

Wieder bückt er sich über die Quelle, faßt mit der Hand ins Wasser und führt es an die Stirn - und wieder - und wieder -. Doch das blutigrote Zeichen weicht nicht!

Entsetzt, nicht wissend, was dies bedeutet, kniet Eva neben ihn nieder und sucht ihm zu helfen. Vergeblich! Nur dunkler, nur brennender wird der Fleck. - Und plötzlich ist alles um sie herum blutigrot - : die Quelle - die Blumen - das Laub - und eine Stimme, eine tiefe, dumpfe, grollende, die alles erheben macht, ruft: „Das Blut deines Bruders schreit auf von der Erde!“

Kain springt auf. Er stößt einen gellenden Schrei aus - so wild und trotzig - und doch so verzweifelt, daß Eva, ihrer Stimme kaum mehr mächtig, sich vor ihn niederwirft, ihm den Weg versperrend.

Er will über sie hinwegstürmen, sie umklammert seine Knie - - :

„Was heißt dies alles? - Was hast du getan?“

„Was es heißt?! - Es heißt, daß du die Sünde hineingelassen hast in den Paradiesgarten. - Daß du in deinem Herzblut auch mich, dein Kind, mit dieser Sünde genährt und

auferzogen hast. Und nun - : die Sünde betrog mich, wie sie dich betrogen - ! Was ich getan? - Dein Fleisch und Blut, mein Fleisch und Blut erschlug ich - - ! Warum!? Weil es nicht hier war. Weil es mir nahm, was mir zukam. Weil ihm wurde, was man mir entzog. Das habe ich getan. Und nun muß mich unstet und flüchtig über die Erde ziehen - ewig ruhelos - ewig - ! Fluch dir, Heva, Mutter der Lebendigen - !“

Tiefe, dunkle Ohnmacht deckt freundlich ihre Fittiche über die Zusammen-gesunkene, die der fürchterliche Fluch des Sohnes zu Boden geschmettert hat. - Wie lange? Sie hätte es nicht sagen können. - Als ihr das Bewußtsein wiederkehrt und sie die Augen aufschlägt, blickt sie in das traurige ernste Antlitz des Cherubs, der sich über sie beugt.

Sie wagt nicht, ihn zu fragen. Sie läßt sich von ihm aufrichten. Trockenen, brennenden Auges sieht sie ihn an.

Kain ist fort. Die Quelle rieselt wieder bleich und silbern über rote Steinchen, die ihr Bett füllen. Und rings herum liegt es wie erstlich: glitzernd und schwer in den Blütenkelchen - auf Blättern und Moosen ... Eva weist mit dem Finger dahin und versucht zu reden. Sie kann nicht, die Kehle ist ihr wie zugeschnürt.

„Das sind die Tränene der Erde um die Sünde,“ antwortet der Engel auf ihre unausgesprochene Frage. „Und nun komm’ weiter. Da du einmal begonnen hast, mußt du die Bitterkeit der Erkenntnis bis auf den Grund auskosten.“

Willenlos läßt sich Eva fortführen. Der Schmerz, der ihre Seele durchwogt, scheint ihr so groß, daß sie Schlimmeres nicht erwarten mag.

Wie ist der herrliche Gottesgarten so anders geworden! Wohl noch der Schein der alten Schönheit und Lieblichkeit - aber überall verdeckt er lauerndes Verderben! In Gestalt von unzähligen kleinen und großen Schlangen, den getreuen Abbildern jener entsetzlichen Betrügerin, die einst Eva zum Ungehorsam verlockte, macht es hier jede Stätte unsicher. Schaudernd drängt Eva sich näher an ihren Begleiter heran; es ist hier, als glänzte unter jedem Busch ein feuriges Schlänglein hervor und drohe, sie anzufallen. -

Bald belebt sich die Gegend mit menschlichen Gestalten - immer mehr und mehr finden sich ein ... Und wo sie erscheinen, da flimmert es förmlich unter ihren Füßen von jenen buntschillernden, sich lautlos über das weiche Moos dahinringelnden, feurigen Nattern ...

Sehen denn die Menschen sie nicht?! Sie treten ruhig auf sie hin ...

Eva möchte aufschreien, - sie warnen - - . Sie kann keinen Laut hervorbringen.

Nun sind sie ihr nahe. Von beiden Seiten wallen sie an ihr vorbei. Und jetzt sieht Eva, daß sie alle verbundene Augen haben - o Schreck und Entsetzen! - ihre Gestalten sind plötzlich für Evas Augen durchsichtig geworden - : in jedem Herzen sieht sie ein ebensolches schillerndes Ungestüm geringelt, das sich vom Herzblut des Menschen nährt. Angstvoll suchen ihre Blicke den Cherub an ihrer Seite - war er nicht eben verschwunden gewesen? - Nein, nein, er geht noch neben ihr. Ihrem fragenden Blicke begegnend, nickt er leise und traurig mit dem Haupte - :

„Ja - da wohnt die Sünde - die Erbsünde - . Meist unerkannt und ungefühlt. - Aber, sieh weiter - - !“

Immer dichter wird die Menge, immer rascher eilen die schattenhaften Wesen an ihnen vorüber - . Immer noch tragen sie Binden über den Augen, aber die Züge werden immer unruhiger, verzerrter. Weh, Schmerz, Abscheu - Jammer und Elend sprich aus ihnen. Manche Hand geift in die Seite und scheint nach dem Ungetüm zu suchen und zu tasten. Das will sich aber nicht vertreiben lassen und streckt zischend die feurige Zunge hervor - und die Hand zieht sich, vor Schmerz aufzuckend, zurück ...

Mancher gibt sich Mühe, die Binde zu heben. Es gelingt ihm nicht - oder nur für Augenblicke. Dann zeigt ein sich ein solches Entsetzen in den starr geöffneten Augen, daß Evas Herz Mitleid ergreift, und sie ihnen selbst die Binde wieder vorziehen möchte. - Aber Schrecklicheres noch bietet sich ihren Blicken dar, als sie nun einen Nebenweg einschlagen. - Hatte sie ihren Kain und seinen Fluch vergessen?! Da steht er ja wieder. - Er scheint auf jemand einzureden, den Eva nicht sehen kann; er reicht ihm etwas - es funkelt wie ein edelsteingeschmückter Becher - nein! - wie ein scharfgeschliffenes Dolchmesser ... Sie hört einen Aufschrei - einen herzerreißenden - und hohnlachend stürmt Kain weiter - „unstet und flüchtig“ ... Und da ist er doch wieder - ! Hier ringt er Brust an Brust mit einem anderen - auch dieser trägt das rote Mal an seiner Stirn ... Und jetzt sind es ihrer mehr und mehr - Eva kann sie nicht zählen. Es ist ein Ringen und Kämpfen. - Es blitzt in der Luft - - sind es die feurigen Schlangen, die nun die Luft durchschneiden und von einem Kämpfer zum andern fliegen?! - Der Anblick ist grauenvoll ...

Purpurn färbt sich der Boden unter den Ringenden - in blutroten Tropfen rinnt es hinab vom Hügel. Einer fällt nach dem anderen von jenen Kaingezeichneten. Einer nach dem anderen - und doch kommen immer neue zu - kommen und verschwinden ... Der Kampf entbrennt bald hier, bald dort - von allen Seiten scheint er geführt zu werden ...

Und dann hasten wieder die Schatten vorbei - „unstet und flüchtig“ - - Schatten mit den roten Kainszeichen, männliche und weibliche. Mütter mit kleinen Wesen in den Armen, wie ihr lieber kleiner Kain eines gewesen ist - - Alle solche Verzweiflung, solchen unaussprechlichen Jammer in den Zügen! - Kinder - Jungfrauen - Jünglinge - oh - so todestraurig - - und alle, alle - mit dem nagenden Wurm am Herzen ...

„Fluch dir, Heva, Mutter der Lebendigen - !“

Es saust und tost Eva in den Ohren - es flimmert vor ihren Augen - -. Sie ist wieder einer Ohnmacht nahe ... Aber der Engel faßt ihre Hand mit starkem, festem Griff und läßt sie nicht sinken. Von einer nebenblühenden, seltsamen Blume - Passionslilie heißt sie - bricht er die Blüte ab und streicht ihr leise über die glühend heiße Stirn.

„Jetzt wirst du wieder vorwärts können!“

Sie ist ein wenig gestärkt und erfrischt. Also weiter ...

„Ach Kain, Kain! Kannst du denn das Schwert noch tiefer in meine Seele stoßen - - ?“

Jetzt stehen sie vor einer großen Lichtung. In der Mitte erhebt sich, hoch hinauf in den dunkelgefärbten Himmel ragend - wie er gewachsen ist, seit sie ihn zuletzt gesehen hat - oh, der unseligen Erinnerung! - : der Baum der Erkenntnis.

Golden leuchten und locken wie ehedem seine Früchte, aber hoch schweben sie im Gezweige - so hoch, daß wohl kein Sterblicher mehr an sie heranreicht. Rund um den Baum breitet sich eine saftig grüne Decke aus, weich und schwellend. Weißrote Blüten unterbrechen das eigentümliche Grün. Hier und dort ragen die Wurzeln über und aus ihm hervor.

Es wird immr dunkler; jetzt schimmern nur noch die goldenen Früchte wie Sterne am Himmel. Unten aber tauchen bunte Lichtlein auf - hier - dort - in allen Farben spielend, von Blüte zu Blüte zuckend und lockend. Und der ganze Platz ist belebt von Scharen und Scharen der Menschen. Sie kommen mit Hacken und Spaten, mit Hämmern und Messern, mit allerlei sonderbarem Gerät; sie wollen über den Rasen hinweg an die Wurzeln des Baumes heran. Aber tückisch ist der weiche Teppich. Wie viele versinken, die kaum den Fuß auf ihn gesetzt! -

Andere sind vorsichtiger. Sie bauen sich Brückchen und Stege - und dann beginnen sie die Arbeit: sie suchen das hüllende Moos zu entfernen und an die Wurzeln vorzudringen. Manche arbeiten lange und schwer - fast meinen sie, ein Etwas erreicht zu haben: da lockt ein buntes Irrflämmchen sie fort an eine andere Stelle - auch sie versinken in der Tiefe.

Über sie hinweg dringen neue - - Sie fallen und sinken und bilden schließlich eine feste Unterlage für die Nachfolgenen, die dann allmählich weiter und weiter vordringen.

Schon umstehen Scharen den Stamm des Baumes - so große Scharen, daß sie unmöglich alle denselben mühsamen Weg zurückgelegt haben können. alle strecken die Arme nach den goldenen Früchten aus - - vergeblich! Sie reichen nicht einmal an die untersten Äste des Baumes heran! - Was aber schlingt sich, in mattem Glanze schillernd, um den Stamm und durch das Geäst?! Eva erstarrt fast bis ins innerste Mark. - Ist das die schändliche Feindin?! Hütet sie noch immer diese begehrten, verderbenbringende Schätze?! -

Der ganze Baum erzittert. - - Jetzt fällt eine Frucht. Tausende Hände greifen nach ihr - - umsonst! Sie rollt über den trügerischen Sumpfboden; ein wirrer Knäuel ballt sich zusammen, stürzt ihr nach - will sie fassen - - und versinkt mit wildem Wehgeschrei. - Von dem Stamm des Baumes aber löst sich's, und schillernd und gleißend fährt der schaurig-schön gezeichnete Oberkörper der alten Erzfeindin über die Stätte hinweg, wo ihr Opfer versunken. Die goldene Kugel ist geplatzt, und tausende von bunten, irrenden Flämmchen entweichen ihr und huschen über den Boden, den vorigen sich zugesellend. Einige von ihnen tänzeln in Evas Nähe, und Entsetzen lähmt ihre Glieder, als sie in dem zuckenden Licht sich selbst erblickt - ihr Abbild - : Wie sie den Apfel vom Baum der Erkenntnis pflückt und ihm dem Adam bietet ...

„Fluch dir, Heva, Mutter der Lebendigen!" tönt es ihr aus den sich immr erneuenden, suchenden, sinkenden Scharen um den Baum entgegen ...

Eva bricht in die Knie - - Verzweiflung durchschauert sie - ein Weh. So tief und groß, daß sie's nicht mehr zu ertragen vermag.

„Töte mich, Cherub! Ich will nicht Schuld an allem sein! Ich bin ja keine Mutter der Lebendigen - ich bin eine Mutter der Verzweifelnden, Sterbenden - ein Fluch der Welt - ! Töte mich!"

Ernst blickt ihr der Engel ins qualvoll verzerrte Antlitz.

„Arme Eva! Ich darf und kann dich nicht töten - und es hülfe dir auch nichts. Die Drachensaat ist aufgegangen. Dein Tod vernichtet sie nicht - und brächt dir selbst keine Ruhe. Du sahst die an uns vorbeihastenden Schatten. Auch in ihnen stirbt der Wurm und verlöscht das Feuer nicht!"

„Ist den keine Rettung - gar keine? Muß ich den Fluch tragen und ihn auf Millionen und Millionen vererben in Ewigkeit?!"

Sie schreit dies fast in wahnsinnigem Schmerze. Und wunderbar - kaum hat sie es gerufen, so verändert sich plötzlich die ganze Umgebung! Es tagt wieder. Verschwunden sind Sumpf und Baum, die furchtbare Erzfeindin und die Irrlichter. Ein weiteres Gefilde breitet sich vor ihr aus: bis an den Horizont leuchtender, goldener Sand der Wüste.

Ach, da sind ja wieder Menschen! Keine Schatten diesmal. Menschen, lebende - nein - sterbende! Und dieselben feurigen Schlangen, die Eva im Paradiesgarten erschreckt haben, züngeln hier offen und jedem sichtbar an die sie fliehenden Gestalten heran. Und jeder ihrer Bisse ist tödlich und reißt: hier Mann, dort Weib - da Kinder und Greise - todesröchelnd in den heißen Wüstensand.

„Blicke auf!" hört Eva des Engels Stimme. Da sieht sie einen Hügel - und auf ihm, an einem hohen Gerüste, dem goldenen Stab des Cherub ähnlich - : eine riesige, eherne Schlange aufgerichtet. Hunderte und Tausende scharen sich um diese Schlange. Und der sie ansieht - sollte er auch schon die Todeswunde tragen - er bleibt leben - er ist gerettet!

Staunend vertieft sich Eva in den Anblick. Nur kann sie nicht alles fassen, begreift auch nicht, warum nicht jeder der Gebissenen zur rettenden, ehernen Schlange aufschaut, warum noch so viele sich stechen lassen und - sterben - ?

Sie will ihren Begeleiter fragen, aber der legt ihr den Finger auf den Mund. - „Noch nicht!“ - versteht sie. Und dann deckt er einen Augenblick mit der Hand ihr die Augen zu, und sie hört ihn sagen:

„Erinnerst du dich der Verheißung, die dir geworden? Jetzt gib acht auf die Rettung!“

Als Eva nun aufschaut, sieht sie es Nacht um sich und über sich - aber sterndurchfunkelte, stille Nacht ...

Der Engel führt sie auf ebenem Wege durch schlafende Gefilde, an Hürden und Hirten vorbei. Sie kommen in einen kleinen, aus mehreren Hütten bestehenden Ort.

Jetzt erschließt sich ihnen eine Tür - und Eva gewahrt auf den Knieen einer lieblichen Frauengestalt ein Kindlein liegen, rosig und zart, wie ihr kleiner Kain ...

Wundersames Leuchten geht von ihm aus und erhellt die dürftige Umgebung - ; gibt dem über ihn gebeugten Antlitz der jungen Mutter einen so reinen, verklärenden Glanz, daß Eva, fast geblendet, stehenbleibt.

Sie wagt kaum zu atmen. -

„Euch ist heute der Heiland geboren,“ hört sie Engelstimmen im Chor anheben - immer lauter und jubelnder - und Himmel und Erde stimmen ein: „Ehre sei Gott in der Höhe, - Friede auf Erden - und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Anbetend ist Eva in die Knie gesunken. Wird nun der Fluch von ihr genommen - ?!

Es ist Tag. Menschen wogen in buntem Gewirr durch die Sraßen einer großen, prächtigen Stadt. - Alles stößt und drängt sich heraus vor’s Tor - hinaus zum Hügel, da heute Verbrecher abgetan werden sollen.

Unter ihnen - Jesus von Nazareth - der Juden König!

Da hängt er schon am Kreuz. Ja, am Kreuz! Wie jene eherne Schlange in der Wüste - die Arme ausgestreckt nach allen, allen denen, die die Todeswunde im Herzen tragen und nicht nach ihm, dem Retter, fragen wollen - .

In tiefster Seele erschauernd steht Eva und nimmt dieses Bild in sich auf. -

Ist das die Lösung des Rätsels?!!!

Also jetzt, jetzt kommt die Rettung - - - !

„Du wirst in die Ferse stechen ...,“ hatte es geheißen. Das war hier geschehen. - Nun müßte sich auch das andere erfüllen: „und er wird die den Kopf zertreten ...“

Und sie wartet nicht vergeblich.

Mit dem Cherub steht sie am geöffneten Grabe - und sieht den „Herrn, den Mann“, auf den sie geharrt, die Todespforten sprengen und Leben und unvergängliches Wesen wieder annehmen ...

„Hosianna, Lob, Ehr’ und Preis“ singt sie mit den himmlischen Chören, die diesen Sieg feiern. -

„Ist es nun genug? - Ist meine Schuld gesühnt? - Wird nun ewiger Friede? -” fragt sie ihren Begleiter.

„Deine Schuld ist gesühnt - aber Friede - ach! Friede wird es noch lange nicht! -” Es zittert wie von verhallten Tränen in seiner Stimme.

„Noch nicht?! Aber, wie ist das möglich? Nun die Rettung da - nun jeder vom Schlangenbiß geheilt werden kann? Er braucht ja nur hinaufzuschauen und sich heilen zu lassen. - - Es ist ja nicht möglich!“ wiederholt Eva, ungläubig den Kopf schüttelnd.

„So komm!“ sagte der Cherub. „Wir werden unseren Weg noch einmal machen müssen ...“ Und ohne auf ihr Bitten und ihr Sträuben zu achten, führte er sie zurück ins Paradies.

Sie gehen dieseleben Wege - sie sehen dieselben schaudererregenden Bilder ...

In derselben Weise hasten die Schatten mit angst- und qualerfüllten Gesichtern an ihnen vorbei, den nagenden Wurm in der Seele tragend ...

Und die schillernden Nattern ringeln sich um ihre Füße - und die tanzenden Flämmchen locken sie auf Irrwege, in Abgründe und ins Verderben ...

Und nach wie vor färbt sich das Gras und die Blumen rot von dem stromweise vergossenen Blut. Und nach wie vor eilt Kain, das blutige Zeugnis an seiner Stirn, „unstet und flüchtig“ an der Mutter vorbei und schreit ihr sein: „Fluch dir, Heva, Mutter der Lebendigen!“ gellend in die Ohren ...

„Genug, genug!“ ruft sie. - - „Ich kann nicht weiter - - . Wo bleibt der Retter! Hat den das heilige Blut nicht entsühnen können? Wozu ward es dann vergossen? Wozu denn überhaupt die ganze Schöpfung Gottes? Wozu der Mensch - zur Unseligkeit verdammt auf ewig - wenn ...“

„Eva, lästere nicht,“ mahnt der Cherubu und schließt ihr die Lippen mit dem goldenen Kreuzesstabe. Dann reicht er ihn ihr. Und als ihre Hand das Mahnzeichen umspannt, da fällt es ihr wie Schuppen von den Augen, die noch bisher gemeint, klar gesehen zu haben:

Sie sieht, wie in der Wüste die eheren Schlange - so hier das Kreuz erhöht - weithin sichtbar - . Und Tausende, ja Millionen drängen sich hinan, lassen sich unter dem Kreuze mit neuen, festlichen Gewändern bekleiden und empfangen Waffen, blinkende, sicher treffende Waffen zum Kampf wider die kleinen und die große Schlange. - Und über dem Kreuz öffnet’s sich wie ein Vorhang, der aus Millionen Engelsköpchen gebildet scheint - und Eva schaut hinein in eine Herrlichkeit, wie sie in keines Menschen Herz noch Sinn gekommen ...

Und der Herr, des sie geharrt - den sie als Kindlein angebetet und unter dessen Kreuz sie sich hat entsühnen lassen - der hält dort oben inmitten eines gewaltigen Heeres in wunderbarem Glanz, gerüstet zum Streit, zum letzten, endgültigen, mit der alten, bösen Schlange, dem Erbfeind der Menschen ...

„Nach diesem letzten Kampf und Strauß wird es ewiger Friede sein und ewige Seligkeit vor mir, in meinem Licht - von Ewigkeit zu Ewigkeit-„ hört Eva ihn sagen. „Und du, armes, verfluchtes, nun entsühntes Weib sollst teilhaben an dieser Seligkeit. - Komm hinauf, Heva, Mutter der Lebendigen!“

Am ganzen Körper zitternd fuhr Eva empor. Wer rief sie? Der kleine Kain neben ihr war erwacht, weinte leise. Hatte sie das geweckt? -

Wie träumend noch nahm sie ihn in ihre Arme und beruhigte ihn.

Das Morgenlicht drang in die Hütte.

Adam erhob sich, lächelte seinem Weibe freundlich zu. „So, so, wenn der kleine Schlingel sich meldet, bist du gleich wach! Wie habe ich dich in der Nacht zu wecken versucht - du stöhntest so entsetzlich - ich rief: „Eva, Eva!“ Nichts! Du schliefst weiter. - Ja, ja, Heva - Heva, Mutter der Lebendigen - träumte die was in unserer ersten Neujahrsnacht?“ und er strich ihr liebkosend über die goldige Haaresflut, die sie umwogte ...

„Was mir träumte - - - ?!“

Ernst und gedankenvoll stand es über ihren Brauen. So hatte Adam sie noch nie gesehen: es lag eine besondere Weihe über ihr. Was ihr geträumt? - Wußte sie es noch. - - ?!

Sie atmete tief und lange auf. Und trat dann mit ihrem Kinde hinaus in den Morgensonnenschein.

„Ich habe den Mann, den Herrn!“ rief es wieder in ihr. Aber sie blickte dabei über ihr Kindlein hinweg in die Ferne - - . Es leuchtete in ihren Augen auf, als sähe sie dort etwas Wunderbares, Köstliches - etwas, um dessentwillen es sich verlohnte - ein Mensch zu sein! -